

Schnabel und im Fluge die schwarzen Flügelspitzen. Auch der kräftige rauhe Ruf ist nicht zu verkennen.

Es ist in diesem Zusammenhange sehr interessant, daß sich im Jahre 1943, und zwar erstmalig am 1. Mai im Breslauer Zoo aus freien Stücken auch eine Silbermöwe wieder eingefunden hat, die dort erbrütet wurde und 1942 mit 5 anderen gleicher Art in Freiheit kam. Dieses Tier war noch Anfang Dezember 1943 am Zooteich, verschwand aber bald darauf.

Veränderungen des Lachmöwenbestandes in Oberschlesien.

Von DR. MATTHIAS BRINKMANN, Beuthen OS.

Die Lachmöwe ist verhältnismäßig spät als Brutvogel Oberschlesiens aufgetreten. Die nachgewiesenen Kolonien sind Neueinbürgerungen. Die Besiedlung dürfte von Norden aus, der Oder entlang, erfolgt sein. Oberschlesien hat keine natürlichen Teiche. Die bestehenden Teiche sind künstlich aufgestaut worden zu Zwecken der Fischwirtschaft, in Verbindung mit Klostergründungen (Rauden) oder Gutshöfen (Falkenberg). Sie weisen auf ein hohes Alter zurück. Die Teiche bei Falkenberg sind durch ein Urbar von 1534 belegt. Der Teichreichtum ist früher viel größer gewesen als heute, wie z. B. aus Schlesiens ältester Karte von Homann (1736) zu entnehmen ist. Die älteste ober-schlesische Lachmöwenkolonie dürfte die auf den Falkenberger Teichen sein. Schwenckfeld gibt 1603 (*Theriotropheum Silesiae*) keine Kolonien für Oberschlesien an. Weigel bezeichnet 1806 die Lachmöwe in Schlesien als etwas Seltenes. Von Kaluza werden 1814 (*Ornithologia silesiac*) Lachmöwen für die Falkenberger Teiche angegeben. Kollibay nennt 1906 Kolonien von Falkenberg, Ratibor, Gottschalkowitz und Rudoltowitz. Die größte Kolonie auf den Lenszokteichen (Bruchwald) bei Ratibor dürfte kaum hundert Jahre alt sein. Zur Beurteilung des Alters dieser Kolonie ist bemerkenswert, daß der in der Nachbarschaft der Teiche beheimatete naturfrohe Dichter Eichendorff in einer Tagebuchschilderung über eine Durchwanderung des Lenszokgebietes am 28. IV. 1810 keine Lachmöwen erwähnt.

Als Pax 1922 den Lachmöwenbestand Schlesiens festhielt (*Wirbeltierfauna von Schlesien* 1925), konnte über die Lachmöwen Oberschlesiens wenig Erfreuliches berichtet werden. Bis 1918 nisteten auf den Lenszokteichen etwa 6—8000 Möwen, besonders auf dem Kempa- und Salmteiche. Hier wurden die Möwen 1919 nach der Revolution durch Eierdiebstahl vertrieben. Zur Aufstands- und Besatzungszeit wurde fast der ganze Bestand vernichtet. Die Teiche blieben von 1922 bis 1925 möwenleer. Die Kolonien auf den Plesser Teichen, die auf dem Maciekteich bei Gottschalkowitz, früher 500 Brutpaare, ebenso die auf dem Rontokteich bei Rudoltowitz, früher 100 Brutpaare, waren verödet. Auf dem Grabowkateiche bei Ratibor, wo früher Tausende von Möwen siedelten, waren 1919 keine Möwen mehr vorhanden. Von den 10 000

schlesischen Brutpaaren entfielen 1922 auf die vier oberschlesischen Brutgebiete kaum 1 000 Brutpaare. Auf dem Fraunteich bei Friedland (im Süden des Kreises Falkenberg) wurde 1922 von 20 Paaren ein Brutversuch gemacht. Nestplünderer vertrieben auch hier, wie auf den Lenzszokteichen, die Vögel.



Lachmöwenkolonien Oberschlesiens. ● Kolonien. ▼ frühere Kolonien.
M. 1 : 600 000

Als Stadie 1928 eine erneute Zählung des schlesischen Möwenbestandes vornahm, hatte dieser sich bereits wieder gehoben. Von den 17 600 Brutpaaren entfielen auf Oberschlesien gegen 4 600 Brutpaare. Nach Stadie fand 1925 bei Gottschalkowitz wieder eine Neubesetzung statt; 1927 waren 200 Paare vorhanden.

Seit 1928 konnte ich den Stand der Lachmöwenkolonien Oberschlesiens verfolgen, insbesondere 10 Jahre nach der Zählung von Pax, also 1932, und 10 Jahre nach den Feststellungen von Stadie, mithin 1938. Die einzelnen Kolonien wurden mehrfach besucht und die über den Nestern fliegenden Möwen geschätzt. Eine solche Schätzung ist sehr er-

schwert, kann daher immer nur annähernde Werte ergeben. Die entnommenen Eier geben ebenfalls ein Maß des Bestandes. Die Besetzung hielt sich ungefähr auf der von Stadie genannten Höhe, 1932 = 4789, 1938 = 3102 Brutpaare. In den nachfolgenden Jahren vermehrte sich der Bestand zusehends, wie die angeführte Tabelle ersichtlich macht. 1943 waren in 7 Kolonien über 100 Paare vorhanden. Das gute Halten

Der Lachmöwenbestand Oberschlesiens.

	Brutort	Kreis	Brutpaare						
			Pax 1922	Stadie 1928	1932	1938	1939	1942	1943
1.	Falkenberger Teiche	Falkenberg	70	300	1000	700- 800	700- 800	420- 530	400 450
2.	Neuhammer Teich	Oppeln	20-25	5-6	65	mißglückte Brutversuche			50-60
3.	Ottmähauer Staubecken	Grottkau	—	—	—	Brutversuche v. 30-50 Paaren			
4.	Bruchwaldteiche (Lensezok)	Ratibor	850	2500 bis 3000	2500	1000	2000	3000	5000
5.	Stubendorfer Teiche	Oppeln	—	1200	6	250	450	300	500
6.	Turawaer Staubecken	Oppeln	—	—	—	12	8	30	Brut- vers.
7.	Costauer Teich	Kreuzburg	20	25	6	—	—	—	—
8.	Rundteich bei Sandowitz	Gr.-Strehlitz	—	—	—	—	—	—	400
9.	Hubertusteich bei Tost	Gleiwitz	—	—	100	—	—	100	—
10.	Stauwerder Labander Teiche	Gleiwitz	—	50	12	40	150	100	50
11.	Gottschalkowitzer Teich	Pleß	—	200	600	600	600	400	200
12.	Kaniauer Teiche	Bielitz	—	—	}	unbekannt, gegen 500		25	25
13.	Harmenser Teiche	Bielitz	—	—				150-	150
14.	Zator-Teiche	Bielitz	—	—				200	250
			960	4280	4789	3102	4408	4775	7175

ist wohl darauf zurückzuführen, daß man einerseits der Fischteichwirtschaft aus kriegsbedingten Gründen zur Hebung der Teicherträge mehr Sorgfalt zuwandte. Bei Ratibor wurde eine Vermehrung der für die Fischzucht benutzbaren Teichfläche vorgenommen, ebenso im Weichselgebiet bei Wohlau. Die Hauptteiche im angegliederten Weichselgebiet wurden unter Staatsaufsicht gestellt. Manche Teiche konnten entschilt und entschlammt werden unter Heranziehung von Kriegsgefangenen und anderen fremden Arbeitskräften. Es steht allerdings zu befürchten, daß diese Pflegearbeiten in nächster Zukunft nicht in wünschenswerter Weise durchzuführen sind.

Man sah ferner auf einen möglichst guten Möwenbestand unter Berücksichtigung der Eierernte, die 1943 gegen 15 000 Eier einbrachte. So wurde die Eierentnahme eine schätzenswerte Einnahmequelle. Ein Zuviel würde den Möwenbestand allerdings wieder vermindern, zudem

Lachmöwen ziemlich empfindlich sind gegen Störung in den Brutgebieten. Eier wurden 1943, soweit ich erfahren konnte, gesammelt auf den Bruchwaldteichen (10 000 Stück), auf den Falkenberger Teichen (820 Stück), auf den Stubendorfer Teichen (312 Stück), auf dem Gottschalkowitzer Teich (1 567 Stück) und auf den Teichen bei Zator (2 000 Stück).

Die Veränderungen im Möwenbestande Oberschlesiens beleuchten, wie die Kulturarbeit des Menschen und seine Einstellung auf die Lebewesen ausschlaggebend ist für die Formung des Naturbildes einer Landschaft. Daher müssen Landschaftsforschung und Erziehung der Menschen des Heimatlandes zusammenarbeiten, wenn der Verödung der Landschaft vorgebeugt werden soll.

Kleine Mitteilungen.

Ein feldornithologisches Kennzeichen des Tüpfelsumpfhuhns, *Porzana porzana* (L.)

Am 12. IX. 1943 konnte ich mit den Teilnehmern an einer vogelkundlichen Führung für das Naturkundliche Heimatmuseum der Reichsmessestadt Leipzig auf einem der Eschefelder Teiche ausgiebig ein Tüpfelsumpfhuhn beobachten. Es lief aus dem Schilfdickicht heraus auf eine diesem vorgelagerte Schlammbank, eilte nach kurzer Nahrungssuche wieder zurück ins schützende Röhricht und wiederholte dieses Hin und Her öfter. Wir erkannten genau den grünen Schnabel mit der orange-farbenen Wurzel und die grünen Beine. Beide Kennzeichen treffen aber auch auf das Kleine Sumpfhuhn, *Porzana parva* (Scopoli), zu. Daß es sich in diesem Falle um das Tüpfelsumpfhuhn handelte, bewies uns der rostgelbe Unterschwanz, der von den Steuerfedern dunkel umrahmt wurde. Diese Färbung der Unterschwanzdecken ist ein untrügliches Kennzeichen für *Porzana porzana*; denn bei den zwei kleineren Rallen, die man mit ihm verwechseln könnte, beim Kleinen Sumpfhuhn und beim Zwergsumpfhuhn, *Porzana pusilla intermedia* (Herrmann), sieht der Unterschwanz mattschwarz aus und ist mit weißen Querbinden versehen. Da das Tüpfelsumpfhuhn den Schwanz immer schräg aufwärts trägt, wie es beispielsweise auch das Teichhuhn zu tun pflegt, dürfte in den meisten Beobachtungsfällen die Farbe des Unterschwanzes erkannt werden können. Im Handbuch wird dieses Kennzeichen nicht angegeben; auch in der Beschreibung des Federkleides fehlt der Hinweis auf die Färbung der Unterschwanzdecken. Auf der Farbtafel im Neuen Naumann, gemalt von Otto Kleinschmidt, ist das Merkmal deutlich zu erkennen.

Robert Gerber, Leipzig.

Austernfischer (*Haematopus o. ostralegus*) und Ohrentaucher (*Podiceps auritus*) in der Oberlausitz.

Am Nachmittag des 24. IX. 1941 beobachtete ich auf dem Erlenteich bei Kodersdorf 1 Austernfischer. Das Tier hielt sich in Gesellschaft von etwa 80 Kiebitzen, 6 Kampfläufnern, 4 Sandregenpfeifern und ungefähr